

# SCHEINER-MALER

Direktor des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 10

1917. Preis 10 Pfennig.

1917. Preis 10 Pfennig.

Hamburg, den 6. Oktober 1917

Räumten haben die für gehaltene Betriebszelle über deren Raum 50 pfz. (der Betrag ist je nach Größe abweichen). Verbundszahlen haben 25 pfz. die Zelle.

31. Jahrg.

## Unsere Kollegen in andern Berufen.

Waren in normalen Zeiten gegebenen Maßen wie bei uns kein Bedarf und Nachfrage für die Beschäftigung, daß ein beträchtliches Zahl der Kollegen häufig den Beruf wechselt. Die einfache Erklärung dafür lag in den Schwierigkeiten des Kriegskampfes, dem aber zu führen hatte. Rauhe Tage, gefährliche durch Wochen oder Monate kann ein Arbeitgeber aufzubinden sein, um so weniger unsere Kollegen bei den im Malergewerbe beschäftigten, im Geschäftsjahr zu den übrigen Zeiträumen sehr wichtigen Tagen. Da war fast die Regel, doch für jeden Malergeschäft im Winter eine längere oder kürzere Arbeitslosigkeit wiederkehrte. Der Fortgangszeitraum des Malers, Tünchens und Weißbinderberufes wurde immer ausgedehnter. Dass es immer so sein musste, wurde von unserer Organisation bewusst und in der auch schon seit Jahren verabschiedet, in diesem Sinne eine Verteilung herbeizuführen. Allerdings war es höchst sehr schwer, die maßgebenden Kreise, sowohl Kaufleute als Fachhändler und Hersteller davon zu überzeugen, daß der gewünschte Zeitraum der Maler- und Anstreicherarbeiten auch im Winter bei Heizung und Klimatisierung ohne Schaden für die Arbeiten ausgeführt werden kann. Sofort die meisten Betriebsangehörigen, sowohl Meister wie Gehilfen, hatten sich damit abgefunden, daß mit Beginn der kurzen Tage das Malergewerbe eingeschränkt und bei gegebener großer geringe eingeschränkt wurde. Diese Verhältnisse haben sich die Betriebskollegen mehr oder weniger angeschaut. In gewissen Gegenden, besonders in Düsseldorf, Nürnberg, Tübingen usw., entstammten diese (Weißbinder und Tüncher) hauptsächlich den Betriebsscheiben; die Unterschieden darüber in der arbeitslosen Zeit ihrer Überleben, Sonderarbeitschaft betreibenden Sonderarbeitsgruppen, jedoch Verhältnisse, daß unsere Betriebskollegen regelmäßiger am Beruf ausüben, finden wir an vielen Orten. In einigen Gegenden geben sie im Winter als Kaufleute, in die Fleischabteilung, in die Wäscherei usw. In Deutschland zum Beispiel arbeiten jeden Winter gewisse Kollegen in Strombauanstalten, Wissenschaften, an den Posten usw. Aber auch sonst sind die Versuche unserer Kollegen, ihren Beruf bei passender Gelegenheit zu wechseln, außerordentlich häufig. Bei den schlechten Einstellungsmöglichkeiten, die der Malerberuf bietet, ist dieser Versuch sehr wohl zu verstehen. Besonders häufig sind jene Fälle, wo die Gehilfen des Malergewerbes versuchen, als Lackierer oder Anstreicher in den Industriebetrieben unterzukommen, in der Erwerbung, dort ein ständiges Arbeitsverhältnis zu finden. Allerdings gehen diese Hoffnungen oft nicht in Erfüllung. Wie groß der Übergang von gelesenen Arbeitsstellen aus dem Malerberufe ist, darüber fehlen uns leider genaue Angaben. Nur aus Schätzungen können wir einiges Material gewinnen.

Daß die Verhältnisse in dieser Frage für uns sehr ungünstig liegen, wird in der letzten Zeit auch von einsichtigen Arbeitgebern anerkannt. Das zeigt sich bei den gemeinsamen Beratungen von Richtlinien zur Erhebung unseres Gewerbes im November vorletzten Jahres. Sagten also schon in normalen Zeiten die Verhältnisse im Berufe nicht günstig, so hat der Krieg den Zustand noch mehr verschärft.

In hellen Häusern haben sich die Kollegen vom Berufe abgewandt und sind überall dort unterkommen, wo lohnendere Arbeit zu finden war. Wo sie so ein hormes Nest gefunden haben, wird es schwer sein, sie wieder in die ungünstigen Verhältnisse des Malerberufes zurückzuladen. Es müssen sich die Existenz- und Lohnbedingungen da schon sehr verbessern lassen.

Für unsere Organisation war es selbstverständlich von grossem Interesse, alle Veränderungen zu erforschen, die der Krieg für den Beruf und die Betriebskollegen mit sich gebracht hat. Zu diesem Zwecke wurde im Februar und März dieses Jahres eine allgemeine Erhebung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Kollegen vorgenommen. Sowohl dadurch eine Veränderung in den Lohn-

verhältnissen bzw. Arbeitern des Malergewerbes eingetreten ist, haben wir darüber in Nummer 25 des "Vereins-Zeitung" berichtet. Es soll nunmehr auch darüber berichtet werden, wie sich die Lage unserer Kollegen gestaltet hat, die ihr Beruf außerhalb unseres Berufes erlitten haben. Bestimmt zu sagen, wie groß die Zahl der Kollegen ist, die vom Berufe abgegangen sind, ist uns nicht möglich. Sicher ist es ja meist so, daß sich bei dem Übergang auch die Verdienst mit unserer Organisation löst, und es ist dann nur in ganz seltenen Fällen ein Prospekt zu erhalten. Soweit die Kollegen mit unserm Beruf in Verbindung blieben, konnten wir folgendes feststellen:

Von den bei der Erhebung im März 1917 Befragten haben 1181 Kollegen außer Beruf gearbeitet, was entspricht 88,8 pfz. Im Ladezeiten waren 48,0 pfz. und im Malergewerbe 38,1 pfz. beschäftigt. Die Bahnen, die trotz der zahlreichen Erhebungen über die Tätigkeit außer Beruf erhalten haben, sind weit niedriger. So waren es noch der Erhebung von 1909 nur 18,1 pfz. und nach der Aufnahme von 1912 nur 12,6 pfz. der Befragten. Die sich rasch entwickelnde Kriegsin industrie hat auch den größten Teil unserer Berufskollegen aufgenommen. Damit es den Kollegen möglich war, haben sie in der Industrie die Stellen als Lackierer und Anstreicher übernommen; aber 722 (= 7%) waren in anderen Zweigen der Kriegsindustrie tätig, während 370 (= 4%) bei keiner Kriegsarbeit Verbindung fanden. Allerdings war auch bei dieser Beschäftigung in den meisten Fällen der Krieg Voraussetzung für die Tätigkeit außer Beruf.

Nach unseren früheren Erhebungen basierte die Beschäftigung außer Beruf durchschnittlich 10 Wochen. 1909 wurden 10,1 Wochen, 1912 10,7 Wochen ermittelt. Diesmal ergibt sich ein anderes Bild. Von den 1098 Befragten dieser Frage waren

89 = 26,7 % bis 3 Monate in einem andern Beruf tätig  
215 = 19,7 % über 3 " bis 6 Monate  
149 = 18,0 " " 17  
224 = 20,5 " 19 " bis 2 Jahre  
161 = 14,6 " 2 Jahre 8  
51 = 4,9 " 8 " in andere Arbeit.

Das 60 pfz. der Befragten nach kein volles Jahr in ihrer Beschäftigung waren, lädt darauf schließen, daß die Fluktuation unserer Kollegen auch in dieser Zeit nicht gering ist. Es ist eben nicht so einfach, sich jeder gebotenen Arbeitsgelegenheit anzupassen, um so weniger, als zurzeit doch hauptsächlich mehr ältere Kollegen in Frage kommen. Doch nur 4,9 pfz. der Kollegen über drei Jahre in einem außerberuflichen Verhältnis stehen, bestätigt zunächst einmal, daß die meisten Beschäftigten nur das letzte wegen ihres Berufs aufzugeben haben; anderseits lädt der noch oben geringer werdende Prozentsatz darauf schließen, daß die Verbindung mit der Organisation aufgehört, je länger die Beschäftigung im neuen Beruf dauert. Die Kollegen werden in den neuen Beruf aufgenommen und schließen sich dann offensichtlich auch den anderen Organisationen an.

Über das Alter der Kollegen, die außer Beruf gearbeitet haben, vor folgendes festzustellen:

	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34
Absolut ...	57	49	116	113	118	121	218	178	117	87	17	1	118				
Prozent ...	5,0	5,7	10,2	10,0	10,4	10,7	19,3	15,7	12,2	8,0	1,4	0,1	100				

Vergleichen wir diese Zahlen mit denen, die wir für die im Malergewerbe noch Beschäftigten erhalten haben, so finden wir, daß bis zur Gruppe von 25 Jahren die Beschäftigten im Malergewerbe überwiegen. Dort waren es 11,4 pfz. bis 25 Jahre, während außer Beruf nur 8,7 pfz. in diesem Alter standen. Die Gründe mögen darin liegen, daß jene gelernten Maler, die aus irgendwelchen Ursachen nicht zum Heeresdienst eingezogen wurden, ihrem Berufe treu geblieben sind. Im leistungsfähigsten Alter von 25 bis 50 Jahren überwiegen aber die Gruppen der außer

Beruf Tätigen, die Beschäftigten im Malergewerbe genau wohnt, wie folgende Zahlen zeigen:

	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	
Außer Beruf ...	10,3	10,0	10,4	10,7	19,2	6,0	7,8	5,7	17,8	45,8							
Zu Malergewerbe ...	5,4	6,0	7,8	8,7	17,6												

Schafft hebt sich die Steigerung der Beschäftigten über dem militärischpflichtigen Alter von 45 Jahren her vor. Im übrigen lassen diese Zahlen erkennen, daß wohl die leistungsfähigsten Kräfte aus dem Malergewerbe abgewandert sind. Die Zahlen mögen auch darum in der Kürzer-Berufsgruppe höher sein, weil für die Kriegsindustrie mancher Malermeister oder zur Arbeit Beurlaubte in Frage kommt. Auffallend fällt der Unterschied von rund 15 pfz. zwischen beiden Gruppen ins Auge.

Das Gegenteil muß für die Altersgruppen über 50 Jahre festgestellt werden. Hier übertreffen die im Malergewerbe Beschäftigten die Zahl der außer Beruf Tätigen um etwa 7 pfz. Das Ergebnis ist folgendes:

	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33
Außer Beruf ...	15,7	10,0	5,2	1,5	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Zu Malergewerbe ...	20,4	12,0	5,8	2,1	0,4	49,0										

Damit wird bestätigt, daß die Industrie die Arbeitskräfte in höherem Alter nicht mehr begeht. Andererseits zeigt sich, daß moncher Veteran der Arbeit, der in Friedenszeiten kündig ist ausgeschaltet war, nun wieder zum Pinsel greift und in die Zahl der Arbeitsfähigen aufgenommen wurde. Das eine starke Verschiebung der Prozentzahlen bei der Altersstatistik gegenüber den Friedenszahlen vor sich gegangen ist, versteht sich infolge der Verschiebung der besten Jahrestafeln zum Heeresdienst von selbst. Behören doch in Friedenszeiten in die Altersgruppen über 50 Jahre nur etwa 5 pfz. unserer Kollegen, während es heute, wie obige Aufstellung zeigt, 80 bis 40 pfz. sind. Wie stark die Verschiebung durch den Krieg ist, zeigen die drei Zahlen für die Altersgruppen über 50 Jahre, die 1912, also im Frieden, für unsere Malerkollegen 4,9 pfz. betragen, 1913 dagegen schon 19,4 pfz. und 1917 48,0 pfz.

Haben wir oben darauf hingewiesen, daß bereits in Friedenszeiten ein großer Teil unserer Kollegen regelmäßig gezwungen durch die Arbeitslosigkeit im Berufe, ein außerberufliches Arbeitsverhältnis einzutreten, so war es auch von Interesse, festzustellen, welche Veränderungen hier der Krieg mit sich gebracht hat. Unsere Erhebung vom Februar-März 1917 gibt ferner über die Frage Aufklärung, wo und als was Malergärtner außer ihrem Berufe Verwendung finden.

Hierüber und über die Lohnverhältnisse dieser Kollegen soll in einem weiteren Artikel berichtet werden.

## Eine weitere Stimme zur Lehrlingsfrage aus Arbeitgeberkreisen.

In recht bemerkenswerter Weise nimmt in der "Südwestdeutschen Maler-Zeitung" vom 29. September Herr Malermeister Sommer, Frankfurt a. M., Stellung zur Lehrlingsfrage. Unlaut dazu bietet ihm der in diesen Tagen stattfindende Deutsche Handwerks- und Gewerbedekanntag, der, wie wir schon in Nr. 81 und in einer Zurückweisung von Angriffen der "Arbeitgeber-Zeitung" in Nr. 87 des "Vereins-Zeitung" bemerkten, vor allem auch über die Lehrlingsfrage beraten soll.

Unbedingt weiß Herr Sommer auf den an sich berechtigten Einwand hin, daß man jetzt die kommende Entwicklung unserer Volkswirtschaft nicht voraussehen könne, warnt aber davor, darum etwa allen neuen Forderungen mit einem "Unmöglich" zu begegnen. "In diesem kriegerischen aller Kriege haben wir", so erklärt er, "eine so große Anzahl Forderungen und Fakten, die wir im Frieden glatt als unmöglich gekennzeichnet hätten, als ganz selbstverständlich hingenommen.

Man denkt nur an die beispiellos hohen Preise unserer Materialien und deren Erzeugnisse, die hohen Gehilfen- und Lehrlingslöhne und die Beschwernisse der allgemeinen Lebensführung. Unter diesen Gesichtspunkten muss auch die Lehrlingsfrage behandelt werden." Dann heißt es weiter:

"... Wie sich unsere Volkswirtschaft nach dem Kriege auch gestalten möge, wir müssen nachdrücklich bestrebt bleiben, unsern Berufe unter allen Umständen den Nachwuchs zu sichern. Sollte nach dem Kriege die Großindustrie stark beschäftigt werden, dann werden die Allgemeinlöhne hochbleiben. Dann wird auch die Industrie unter Verzehr von Geldvorräten sich ihren Nachwuchs zu sichern wissen. Für das Handwerk und besonders für uns Mäler bleibt dann nichts anderes übrig, als auch eine wesentlich bessere Bezahlung der Lehrlinge einzutreten zu lassen, als wir es bisher gewohnt waren. Man muss mit Wohlwollen und ohne Voreingenommenheit an die Lösung der Lehrlingsfrage herantreten, soll das gesamte Handwerk an Anschein und Würde nicht noch mehr verlieren, als es bisher leider durch Schuld seiner Angestellten selbst schon einbüßte.

Es ist grundsätzlich verfehlt, die Arbeitnehmer und ihre Verbände als die gegebenen Widersacher der Unternehmer anzusehen. Mit- und Verteilander und nicht gegeneinander sollte die Lösung aller Unternehmer- und Arbeitnehmerverbände sein. Ich sagte schon oben, es darf kein „Unmöglich“ mehr geben, wenn Forderungen dem allgemeinen Fortschritt aller Menschen dienen.

Wenn wir uns auf diesen Standpunkt geeinigt haben, bietet auch die Lehrlingsfrage keine allzu schweren Probleme mehr. Es werden dann nur noch einige Zweckmäßigkeitsfragen zu behandeln sein, um aus dem augenblicklichen Zustand veralteter Einrichtungen und Gebräuche zu Einrichtungen unserer neueren Anschauungen entsprechend zu gelangen. Da diese Fragen eigentlich nur unter Mitwirkung aller Beteiligten, also der Lehrherren, der Gehilfenveterin, der Fortbildungsschullehrer, der Arbeitsunter und ähnlicher den Gewerbebetrieben nahestehenden Personen befriedigend gelöst werden können, ist selbstverständlich.

Die praktischen Fragen im Lehrlingswesen sind wohl folgende: 1. Dauer der Lehrzeit, 2. Höhe der Vergütung und 3. Fortbildungspflicht.

Bei der Dauer der Lehrzeit möchte ich vor ihrer Überprüfung, gerade in unserem Berufe, warnen. So vielseitige Forderungen an unser Können und Wissen ja auch gestellt werden, seitdem die eigentliche Dekorationsmalerei fast eingeschlossen ist, sind uns im Grunde doch keine allzu schweren Aufgaben verblieben. Wenn die Dekorationsmalerei wieder einmal aus ihrem Schlaf erwachen sollte, dann wird sie ganz andere künstlerische Grundlagen haben. Ihre Jünger werden demgemäß auch eine ganz andere als die nur handwerksmäßige Ausbildung haben müssen. Und dann: in der Lehre kann der junge Mann lediglich hinweise bekommen und mit vordärmlichen Arbeitsarten bekannt gemacht werden. An ihm selbst, das heißt an seinem Wesenstern liegt es dann, wie er sich die gegebenen Lehrungen zu eigen macht und sie selbstschaffend zu verwerten weiß.

In unserem Berufe dürfte wohl eine ernst und ohne Nebenabsichten betriebene Lehrzeit von zwei bis zweihälfte Jahren ausreichend sein.

Baugleich der Vergütung an die Lehrlinge darf auch nicht immer der reine Nützlichkeitsgedanke maßgebend sein. Nicht die Frage, was leistet mit der Lehrling, sondern was leistet ich als Unternehmer und Lehrherr dem gesuchten Gewerbe, wenn ich einen Gehilfen heranziehe und ausbildet, muss der Vergütungsfrage zugrunde gelegt werden. Also auch hier nicht kleinlich und ängstlich verfahren. Die Vergütungsfrage kann freilich nur drilich geregelt werden, und hier nicht mehr als allgemeine Hinweise gegeben werden.

Was aber nun die Fortbildungspflicht anlangt, so müssen wir auch hier unsere überkommenen Anschauungen grundlich ändern. Die Lehrlinge müssen viel mehr Fortbildungsschule besuchen als bisher (der Lehrplan dieser Schulen muss freilich hier und da auch etwas zeitgemäß und zweckentsprechender geändert werden). Es muss uns daran liegen, unserm Nachwuchs auch eine angelehnerne gesellschaftliche Stellung zu geben. Wenn Handwerker nicht mehr als auf der Höhe der Zeit stehend gelten, dann müssen wir die Ursachen beseitigen und den Weg zu neuem Ansehen, Bedeutung und Geltung freimachen. Die damit im Geschäft und in der Werkstatt verbundenen Unbequemlichkeiten müssen, als in höherem Interesse notwendig, einfach übernommen werden. Auch hier darf es kein „Unmöglich“ geben."

Über können nur die Krankenkassen der Arbeiter Auskunft geben!

Schädliche Gase können der schließenden Sphäre des menschlichen Körpers, der Haut, schwer etwas anhaben; aber beeinflusst werden nur die Schleimhäute, soweit sie direkt in Verbindung mit den gasförmigen Giften gelangen. Die Aufnahme von Gasen und Dämpfen erfolgt durch den Atemweg immer vor der Lunge aus, wohin aber auch oft genug feinstaubähnliche Gifte, wie zum Beispiel Bleiverbindungen gelangen, um dort, durch die Gewebszellen und Gewebsäfte löslich gemacht, in den Körper überzugehen. In der Lunge werden sie dann mehr oder minder schnell von dem das ganze Lungengewebe umspielenden Blute aufgenommen und weitergeführt. Je blutricher eine solche aufzunehmende Stelle ist, um so schneller und reichlicher vollzieht sich der Übergang des fremden Stoffes. Das Blut ist das Mittel zum Gastransport und kann durch die Aufnahme giftiger Gase direkt zerstört werden. Eine solche Wirkung wird als hämatolytische (Blutzersetzung) bezeichnet und führt schnell zum Tode. — Das Blut kann aber auch, ohne selbst beeinträchtigt zu werden, diesen Giftransport durchführen. Man findet in vielen Fällen bei Gas- und Dampforgiftung, daß das Blut unbeeinflusst geblieben ist. Das betreffende Gas kann zum Blute oder vielmehr zum Blutfarbstoff (dem Hämoglobinträger) eine größere chemische Verwandtschaft haben als der Sauerstoff. Ist ein solches Gas in der Atmungsluft vorhanden, dann fügt sich der Blutfarbstoff (Hämoglobin) mit dem betreffenden Gas, und die Aufnahme des nötigen Sauerstoffes ist, wegen Raumangst, unmöglich geworden. Es tritt eine Erstickung durch Sauerstoffmangel im Organismus ein. Typisch ist diese Wirkung bei der Kohlenoxydgasvergiftung. Die Verwandtschaft zum Blutfarbstoff ist bedeutend größer als die Verwandtschaft zum Sauerstoff; es bildet sich Kohlenoxyd-Hämoglobin.

Einer besonderen Erwähnung bedarf die Kohlensäure, die insofern eine Sonderstellung einnimmt, als sie normalerweise im Blute vorhanden ist. Die Vergiftung (innere Erstickung) erfolgt, wenn zu große Kohlensäuremengen in der Atmungsluft enthalten sind. Die eigentliche Fernwirkung der gasförmigen Gifte auf die übrigen Organe des Körpers sind außerordentlich verschiedenartig. Wie schon vorherwähnt, kann das Nervensystem mehr oder weniger beeinflusst, das heißt gereizt oder gelähmt werden. Dies kann alle Arten der Nervengewebe oder nur das Zentralnervensystem oder nur das Gehirn oder das Rückenmark treffen. Treten aber bei einer solchen Blutveränderung schwere Gehirnerkrankungssymptome auf, so kann geschlussfolgert werden, daß das nervöse Zentralorgan nicht mehr gehörig ernährt wird. Mangels regulierender Körperfunktion kann diese Ernährungsstörung monatelang bestehen bleiben. So sieht man zum Beispiel nach einer Kohlenoxydgasvergiftung Erweichungsherde im Gehirn oder Eiterungen in der Lunge sich ausbilden." (Levin.) Ferner kann der Darm gereizt oder gelähmt und die großen Drüsen des Körpers, die Speicheldrüsen, Leber, Niere, können geschädigt werden; dadurch kann bei Nierenreizung Bluter oder Blutwärme im Harn auftreten. Neben diesen sind es gewisse Gifte, wie Phosphor und Arsen, die auf den gesamten Ernährungszustand einwirken und deshalb Stoffwechselstörungen veranlassen. Diese Art der Fernwirkung ist physiologisch noch nicht ganz aufgelistiert. Je inniger die Verbindung zwischen dem Gift und den Körpergeweben vor sich geht, und je länger sie andauert, um so energischer gestalten sich die Folgen. Die Spätwirkung eines gasförmigen Giftes kann auch zustande kommen, wenn auch nur kleine Mengen davon aufgenommen werden; ebenso kann aber auch auf eine ansäsiglich schwere Vergiftung eine scheinbare Besserung und nach einigen Tagen der Tod unter Erstickungssymptomen eintreten, wie das bei Vergiftungen durch Nitrose Gase (die sich bei der Einwirkung von Salpetersäure auf Metalle entwickeln) wiederholt zu konstatieren war. Bei anderen Vergiftungen schließt sich an das akute Leiden ein chronisches an, das dem Arbeiter langsam, schleichend seine Arbeitskraft zerstört und beraubt. Ein Gas ist um so gefährlicher, wenn es nur schwach oder überhaupt geruchlos ist, wie zum Beispiel Schwefelsäure, Nitroglycerin, Kohlenoxyd, Kohlensäure (Kanal-, Gruben- und Brunnengase), Sumpfgas, Wasserstoff usw. Dabei ist weiter zu beachten, daß im Vergleich zu den Infektionskrankheiten (Typhus, Cholera usw.) es gegen die Gifte keine Mittel gibt, die durch Immunisierung eine Immunität erzeugen. "Es gibt kein einziges chemisch bekanntes Gift, das, belichtet lange Zeit Dieren eingeführt, ein Gegengift im Blute entstehen läßt, dem die Fähigkeit zukommt, in irgend einer Weise das Gift unschädlich oder vorbeugend, eine Giftwirkung unmöglich zu machen." (Levin.)

Für die Gestaltung einer Giftwirkung ist oft die persönliche Veranlagung des Leidenden ausschlaggebend. Sie kann in einer Unter- oder Überempfindlichkeit bestehen und ist selten erworben, meistens erblich. Gewöhnlich bleibt sie, solange das Leben dauert, und jeder Versuch, sie zu besiegen, scheitert. Ein Körperfunktionär Mensch kann gegen bestimmte Schädlichkeit überempfindlich, dagegen ein Kränklicher oder Schwacher unter- oder sogar unempfindlich sein. Die persönliche Eigenart schafft auch die regelwidrigen Verlaufsarten von Vergiftungserkrankungen und ist dazu angezeigt, ein bestehendes Leiden, wie zum Beispiel einen Kranksheitsherd in der Lunge zu verschlimmern. Jedoch treten bei der Heilung die Durchschnittsempfindlichkeiten in den Vordergrund, und danach können auch leichte Vergiftungen die Dispositionen zu andern Erkrankungen schaffen oder die Ursache geben; und es kann besonders bei chronischen Vergiftungserkrankungen auch die Heilung anderer Unfälle (Wunden und Knochenbrüche und dergleichen) noch nach Jahren recht schwierig werden.

Zurzeit wird in den giftgefährlichen Betrieben eine große Zahl von Frauen und Jugendlichen beschäftigt, und welche Gesundheitsstörungen ergeben sich für diese daran? — Welche Wirkung hier die verschiedenartigen Vergiftungen in der chronischen Entwicklung auf die Frauen in bezug der geschlechtlichen Sphäre ausüben — ist wohl noch nicht ganz festgestellt. Aber jedenfalls liegt es nach den Erfahrungen bei den Bleivergiftungen sehr nah, anzunehmen, daß die Mutterschaft gefährdet, oder daß dadurch eine Lebensschwäche der Kinder herbeigeführt wird. Wie aus dem Bordar gelegten zu er-

schen, ist es ein Gebot der Etunde, mit allen zur Verfügung stehenden Schutzmaßnahmen diesen Gesundheitsstörungen der Arbeiter entgegenzutreten." (G. Heine)

## Von unseren Kollegen im Felde.

Das Eisernen Kreuz 2. Klasse haben folgende Kollegen erhalten: Max Schneider, Paul Genside, Alfred Schulze und Egon Giesel. Mitglieder der Filiale Dessau: P. Stenzloff, Mitglied der Filiale Hamburg. Das Lübecker Hanseatentreu erhielt Kollege Otto Tix im Elmshorn, Mitglied der Filiale Hamburg.

## Aus unserem Beruf.

Hannover. Auf ein fünfzehnjähriges Mitgliedsjubiläum kann am 8. Oktober unser Kollege und Ausschussvorsitzender Robert Leinert juristlicke. Am 8. Oktober 1892 in Dresden eingetreten und seit 1895 in Hannover anstalt, hat er seine ganze hervorragende Kraft und Fähigkeit in den Dienst der freien Arbeiterbewegung gestellt. In den ersten Jahren seines Jubiläums hat unser Jubilar regen Anteil an den Verwaltungsarbeiten unserer Filiale genommen, bis ihn die Generalversammlung in Berlin vor 15 Jahren zum Vorstand des Ausschusses wählte. Trotz seiner vielseitigen Tätigkeit hat er immer noch reges Interesse an der Entwicklung unserer Filiale gesagt. Die Filiale Hannover erkennt diese Tätigkeit durch Überreichung einer singulären Würdigung mit dem Ausdruck des Dankes freudig an und wünscht ihrem Jubilar und Freunde, daß er uns noch recht lange in geistiger und körperlicher Frische und Gesundheit erhalten bleibe.

Unsere Filiale ist in der freudigen Lage, in unserm Robert Leinert den dritten Jubilar zu ehren und zu beglückwünschen. Mögen sich unsere jungen Kollegen an dieser Pflichttreue ein Vorbild nehmen und eifrig bestrebt sein, in gleicher Weise nachzuahmen, und unser stolzes Organisationswerk weiter zu stärken und zu verbessern helfen.

## Baugewerbliches.

**Das Baugewerbe in der Provinz Sachsen.** Nach dem Bericht der Magdeburger Baugewerbe-Berufsgenossenschaft für 1916 ruhte die private Bauaktivität fast vollständig, da Baustoffe und Arbeitskräfte nur für Kriegsbauten verwendet werden durften. 1912 zahlten alle Unternehmer zusammen 66 Millionen Mark an Arbeitslöhnen, 1915 nur 26 Millionen, 1916 28 Millionen Mark. Dies Mehr von zwei Millionen ist nach der „Bauwelt“ nur von Großunternehmern gezahlt worden, die umfangreiche Bauten für die Kriegsindustrie ausführten. Für diese habe sich eine Monopolstellung herausgebildet. 1916 wurden 1221 Unfälle gemeldet, von denen 196 entschädigungsfähig waren. Getötet durch Unfälle wurden 24 Bauarbeiter.

## Gewerkschaftliches.

Der Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften für 1916 ergibt eine Mitgliederziffer von 174.800 im Jahressdurchschnitt gegen 178.187 im Jahre 1915. Der Rückgang beträgt etwas über 1 p.p. Die Jahreschlussziffer darunter zeigt eine Zunahme von 189.428 auf 178.907 Mitglieder. Das Ergebnis wurde aber im wesentlichen durch den Anschluß zweier neuer Organisationen ergänzt: den Bayerischen Postverband mit 10.874 Mitgliedern und den neu gegründeten Deutschen Angestelltenverband mit 557 Mitgliedern am Jahresende. Über auch bei Einrechnung dieser beiden Verbänden darf von einer Überwindung der rückläufigen Kurve im Jahre 1916 gesprochen werden. Die Gesamteinnahmen betragen M. 8.281.432, die Ausgaben M. 2.901.248 und der Rassenbestand am 31. Dezember M. 7.901.681. Gegenüber dem Vorjahr sind die Einnahmen um M. 86.415, die Ausgaben um M. 604.564 zurückgegangen. Von den Ausgaben entfielen auf Agitation M. 408.180, Streik- und Gewahrungsunterstützung M. 14.408, Kleine und Arbeitslosenunterstützung M. 129.285, Krankengeld M. 261.891, Sterbegeld M. 200.419 usw. An 686 Wohnbewegungen waren 20.681 Mitglieder beteiligt. Es verließen 352 Bewegungen erfolgreich, 807 teilweise erfolgreich und 27 erfolglos.

**Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands** zählt am Schlusse des letzten Quartals vor Kriegsbeginn 101.956 Mitglieder. Durch Einberufungen und sonstige durch den Krieg verursachte Abgänge sank sein Mitgliederbestand bis auf 46.871 am 1. Januar 1916 und betrug am 1. Juli 1917 wieder 73.077.

Vom 1. Januar 1916 bis 1. Juli 1917 beträgt die Mitgliederzunahme mithin 26.708. Damit hat der Bergarbeiterverband wieder 71.68 p.p. seines Friedensbestandes erreicht. Bis zum 1. Juli 1917 wurden 46.555 Mitglieder zum Kriegsdienst einberufen gemeldet, 9728 waren zurückgekehrt, so daß noch 36.832 verblieben. Zählt man diese hinzu, dann hat der Bergarbeiterverband seinen Friedensbestand am 1. Juli 1917 um 79.553 Mitglieder übertritten. Zu beachten ist hierbei, daß die Zahl der Einberufenen erheblich höher ist, als es die Meldungen entspricht, weil diese nicht überall genau gemacht werden konnten.

Auch in den Kassenverhältnissen kommt der günstige Stand des Bergarbeiterverbandes zum Ausdruck.

Obwohl er in den Jahren 1914, 1915 und 1916 außer den sonstigen Unterstützungen M. 979.666,92 Kriegsunterstützung an die Familien seiner Kriegsteilnehmer gezahlt hat, war sein Vermögen am Schlusse des Geschäftsjahrs 1916 um M. 774.227,75 höher als am Schlusse des Geschäftsjahrs 1913.

**Beitragserhöhung im Holzarbeiterverband.** Der Vorstand des Holzarbeiterverbandes veröffentlicht soeben in der „Holzarbeiterzeitung“ einen Vorschlag auf Einführung von Staffelbeiträgen von 80 pf bis 150 pf wöchentlich für männliche Mitglieder, 60 pf für weibliche und 40 pf für jugendliche Mitglieder. Der Beitragserhöhung entsprechend sollen auch die gesamten Unterstützungsvereinigungen des Ver-



